№ 1. Schlesische 1846.

BIBL. UNIV. VRATISL.

Ex Bibliotheca Reg. Univers. Vratisl.

Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg, den 1. Januar.

Zum neuen Jahre 1846,

von der Redaktion.

Erschienen ist des Jahres erster Morgen,
Und wir beginnen einen neuen Lauf;
Doch was dies Jahr uns bringt, bleibt uns verborgen,
Und Niemand hellt der Zukunft Dunkel auf.

Es wünschen wohl gar Viele zu erspähen,
Was Gottes Weisheit birgt vor ihrem Blick. —
Doch wenn wir klar die künft'gen Tage sähen,
Gewiß, es diente nicht zu unserm Glück.

Denn, wüßten wir, uns treffen Glück und Freuden,
Wir würden stolz und übermüthig sein,
Und bei dem Anblick künft'ger Noth und Leiden
Nähm' unser Herz gar leicht Verzweiflung ein.

Drum, Dank der Gottheit, daß sie uns verborgen,
Was uns begegnet auf der Zukunft Bahn!
Sie wird für uns're Wohlfahrt gütig sorgen,
Uns leiten stets nach einem weisen Plan.

Ja Herr und Gott, zu dem wir betend schauen,
Erhöre gnädig deiner Kinder Flehn,
Laß uns, indem wir gläubig dir vertrauen,
Der Zukunft muthvoll stets entgegen gehn!

Sei unserm König nah mit deinem Segen!
Gieb seinen Räthen Weisheit und Verstand,
Daß sie, was recht und gut ist, treu erwägen.
Beglücke unser theures Vaterland! —

O, laß die Liebe, laß die Wahrheit siegen!
Zerstör, des Hasses frevelvolle Macht,
Daß Brüder gegen Brüder nicht mehr kriegen,
Befangen von des Irrwahns finst'rer Nacht.

Laß Handel und Gewerbe neu erblühen!
Gieb Jedem — wenn auch keinen Ueberfluß —
Doch so viel, als er bei des Lebens Mühen
Zu seines Leibes Nothdurft haben muß.

Ja, segne gnädig alle, alle Stände,
Beschirme uns're Stadt, du Gott der Macht!
Dem Bergmann stärke seine fleiß'gen Hände,
Und schütz' vor Unfall ihn im dunklen Schacht! —

Laß Noth und Elend sich auf Erden mindern,
Steh' gnädig allen Schmerzgebeugten bei,

26101

Śląsko-Łużycki

Daß, Vater, unter allen deinen Kindern
Nicht Eines trostlos und verlassen sei.

Und — wirst durch deine Huld du uns erfreuen,
Wir nehmen es mit Dank und Liebe hin,
Und wollen uns're Herzen stets dir weihen:
Mit frohem, kindlich dir ergeb'nen Sinn.

Zuletzt noch bitt' ich, wollst du mein' auch denken:
Und mir für meine Blüthen dieses Jahr
Von nah' und fern recht viele Leser schenken!
Deß wird mein Herz sich innig freu'n fürwahr.

Die Brüder.

Erzählung aus der sächs. Geschichte des Jahres 1446.

Einst lebten zwei Brüder mit einander im Streite. Dies ist nun niemals gut, besonders schlimm aber, wenn die Streitenden Fürsten sind, weil dann die armen Unterthanen am meisten darunter zu leiden haben. Also war es auch wirklich der Fall. Die beiden uneinigen Brüder hießen Friedrich und Wilhelm. Jener war Kurfürst und dieser Herzog von Sachsen. Die größte Schuld der beklagenswerthen Uneinigkeit trugen die bösen Rathgeber der zwei Brüder, besonders ein gewisser Apel von Vitzthum, welcher auch später den verdienten Lohn von seinem Herrn, dem Herzog Wilhelm, dafür empfing. Sechs lange Jahre währte der Streit, in welchem die Länder der beiden Fürsten gegenseitig verwüstet wurden, und Sengen, Brennen, Plündern und Morden an der Tagesordnung war. Ein edelmüthiger Zug des Kurfürsten Friedrich machte endlich dem blutigen Kampfe ein Ende und erwarb ihm den Zunamen „der Sanftmüthige." Es kam nämlich ein Hakenschütze und erbot sich gegen den Kurfürsten, dessen Gegner aus dem Wege zu räumen, indem er ihn mitten aus seinen Leuten niederschießen wollte. Da versetzte der Kurfürst: „Schieße, wen Du willst, nur meinen Bruder nicht —" welche Worte dem Wilhelm hinterbracht wurden und diesen zur Versöhnung geneigt machten. In diese traurige Zeit des Bruderkrieges, welcher vom Jahre 1445 bis 1451 dauerte, fällt nachstehende Erzählung, von welcher der Verfasser wünscht, daß sie den Lesern nicht mißfallen möge.

In die Schächte und Stollen des Himmelsfürsten bei Freiberg im sächsischen Erzgebirge tönten die Klänge der Schichtglocke hinab, und verkündeten den in der Erde Eingeweide wühlenden Menschen willkommene Ablösung. Hin flog Fäustel und Schlägel, Spitzhacke und Haue; die Grubenlichter wurden in die Wetterkasten zurückversetzt und diese vorn am Gürtel befestigt, um bei der Auffahrt den Weg zu erhellen. Zwei Bergleute, welche die acht Stunden der Schicht einträchtig neben einander gearbeitet hatten, schickten sich nun gleichfalls an, die Grube zu verlassen. Als der Jüngere von ihnen den Fuß auf die erste Sprosse der Fahrt setzen wollte, sah er sich von seinem Kameraden wider Erwarten zurückgehalten.

„Nicht so? Dittel!" hob der Letztere mit gar ernster Stimme an — „ehrliche Hand geht durch's ganze Land!"

Der Angesprochene, obschon bleich wie alle Bergleute, wurde auf diese Frage noch blässer und sah seinem Gegner bestürzt in's Antlitz, wobei er einige unverständliche Laute herstotterte.

„Der Weg, den Du betrittst —" fuhr jener strafend fort — „führt zum Galgen und in die Hölle. Laß Dich warnen, bevor es zu spät wird. Du hast ein Stück Silberstufe eingesteckt. Thue das unrechte Gut von Dir, damit es Dich nicht verderbe."

„Bernd!" — rief jetzt Dittel beleidigt — „faselst Du?"

„Wirst Du augenblicklich das Silbererz in Deiner Tasche herausgeben?" sprach Bernd ruhig und fest. „Wo nicht, so zeige ich's dem Obersteiger an und Du wirst gehenkt."

„Meinst Du etwa das Stücklein Bleiglanz!" rief Dittel mit erzwungenem Lachen, indem er die Stufe verächtlich von sich warf, „welches ich meinem Töchterchen zum Spielwerke heimbringen wollte? Ha! es ist nicht einmal der Worte werth, welche Du darüber machst. Da nehmen die beiden fürstlichen Brüder ihren Unterthanen jetzt wohl hunderttausendfältig mehr."

„Darüber zu urtheilen, geziemt uns nicht," versetzte Bernd und folgte nun dem vorausfahrenden Dittel nach, welcher mehrmals sich versucht fühlte, seinen Hintermann von der Fahrt zu stoßen und ihn den Hals brechen zu machen. — Nur die Feigheit des Bösewichts hielt ihn ab, sein Vorhaben auszuführen. Als die Bergleute unter fröhlichem „Glück auf" dem Schachte entstiegen waren und aus dem Huthause in's Freie traten, wehete sie ein frischer Morgenwind an. Noch war der Himmel umnachtet; blasse Sternlein schimmerten abschiednehmend herab, und über dem nahen Hammerberge zog sich ein grauer Streifen — der Vorbote des nahenden Tages — am Horizonte dahin.

In einer Blende der Halde, welche aus dem tauben, zu Tage geförderten Gestein erbaut war, hing ein Christusbild, nach welchem die Bergleute ihre Schritte jetzt hinlenkten. Der ganze Raum blinkte von Grubenlichtern; denn die kommenden und gehenden Arbeiter hielten hier ihre Andacht; jene, um Schutz bei ihrem gefahrvollen Tagewerke zu bitten, diese, dem Herrn zu danken. Es war ein Anblick eigner Art, die schwarzen Gestalten mit den todtblassen Gesichtern und den brennenden Lichtern vor der Brust reihenweise auf ihren Knieen liegen und sich bekreuzen zu sehen, wobei die farblosen Lippen vielfach die Mutter Gottes und alle Heiligen anriefen. Dittel war auch niedergekniet; seine Hand machte das heilige Kreuz über Brust und Antlitz; sein Mund plärrte den himmlischen Gruß; doch sein Herz war ferne von Gott und sann nur auf das Verderben seines Kameraden Bernd.

Letzterer schritt jetzt der Stadt zu, aus deren Thore ihm eine Frau mit zwei Mädchen, sämmtlich mit Tragkörben versehen, entgegentrat. Der Tag war nun völlig angebrochen, daher erkannten die einander Begegnenden sofort sich gegenseitig.

„Guten Morgen, Vater!" riefen die Mädchen freudig und eilten auf Bernd zu, welcher sie und seine Frau mit einem muntern „Glück auf" begrüßte.

„Habt Ihr schon so früh den Schlaf von Euch gestreift?" fragte Bernd seine Kinder, indem er ihnen die blühende Wange mit seiner schwielenreichen Hand streichelte.

Bei diesen Worten fuhr die Thorwache, welche, von dem Sprecher abgewendet, mit einer Magd geschwatzt hatte, erschrocken zusammen, zog die Hellebarde grüßend an und schaute mit einem furchtsamen Blicke nach der Seite hin, wo die Töne herkamen. Eben so schnell jedoch nahm der Kriegsmann seine vorige nachlässige Stellung wieder an, wobei er lachend zu seiner Nachbarin sagte: „Bin ich doch erschrocken! — Denke wirklich, der gestrenge Herr Bürgermeister stehe hinter mir. Derweile ist es blos ein lumpiger Häuer, der gerade dieselbe Stimme hat wie unser Herr Bürgermeister."

Diese laut gesprochenen Worte waren Bernds Ohren nicht entgangen. Stumm führte er die Seinen abseits und sprach dann mit etwas gedämpfter Stimme zu ihnen: „Wo aus mit euren Körben?"

„Wir wollen —" war die gemeinsame Antwort — „für den Herrn Apotheker in Freiberg Tausendgüldenkraut und Löwenzahn, Feldkümmel und Schafgarbe, Stiefmütterchen und weiße Brennnesseln eintragen."

„Da könnt' ich Euch wohl helfen?" sprach Bernd und machte Miene, mitzugehen.

„Nein! nein!“ wehrte seine Frau. „Du mußt jetzt ausruhen von Deiner Nachtschicht. Der Herr Apotheker hat mir gestern Abend einen Trunk Bier geschenkt. Davon habe ich Dir eine Suppe gekocht, welche Du daheim finden wirst. Sie steht über den Kohlen und Wilhelm, welcher bereits über seinen lateinischen Büchern sitzt, wird schon Alles besorgen. Geh, lieber Mann, iß und schlafe aus. Hast Du zu Mittage noch Lust, uns Gesellschaft zu leisten, kannst Du es immer noch thun.

Indem Bernd seine Zustimmung gab, blieb ein Landmann, der mit Reisestock und Queersack versehen, in die Stadt einwandern wollte, verwundert stehen. „Mein Six!“ rief er aus und versetzte dem Bergmanne einen Schlag mit der flachen Hand auf die Schulter, unter welchen ein heutiger Geck gewiß zusammen gebrochen wäre — „das ist ja wahrhaftig der Weller von Molßdorf! Hat Dein vornehmer Herr Bruder sich doch noch Deiner erbarmt? he? Aber, pfui! zu einem gemeinen Häuer hat er Dich gemacht? Das ist eben kein Bruderstückchen! Bist gewiß gefährdet worden im Schachte, weil Du ein so großes Pflaster über's halbe Gesicht weg trägst. Fast hätte ich Dich nicht wieder erkannt, wäre mir Deine Stimme nicht zu Hilfe gekommen.“

Bernd hatte sich betroffen umgesehen, ob diese unverhoffte Zusprache unwillkommene Zuhörer gehabt habe. — Hierauf führte er den Landmann einige Schritte weit von den aufhorchenden Töchtern weg und sprach bittend: „Hankel! verrathe mich nicht. Nenne mich nicht Weller, sondern Bernd. Meinem Wilhelm zu Liebe habe ich mich hierher gewendet. Der Junge will studiren und besucht darum die Schule in Freiberg. Erfährt mein Bruder, daß ich hier bin, muß ich augenblicklich fort.“

„Ein schönes Bruderstückchen!“ versetzte Hankel. „Freilich, wenn die Großen mit einem so bösen Beispiele voran gehen: was wollen dann die Kleinen machen?! Armer Bernd, Du bist mir auch als bloßer Häuer tausendmal lieber, als Dein hochnasiger Herr Bruder, der sich seiner geringen Herkunft schämt.“

„Schweig', um Himmelswillen!“ bat Bernd den eifernden Landmann, der nur mit Mühe sich beruhigte, jedoch treulich versprach, gegen Niemand etwas von dem Verhältnisse der beiden Brüder zu erwähnen.

Eine Woche war vergangen, die Nachtschicht wieder vorüber, Bernd vor dem Christusbilde in der Halden-Blende, Dittel dicht hinter ihm. Als jener sich von seinen Knieen erhob, um heimzugehen, rief dieser plötzlich mit lauter Stimme: „Schichtmeister! Obersteiger! kommt her und haltet diesen Dieb fest! welcher eine Silberstufe aus der Zeche entwendet hat. Greifet den Bernd, welcher unsere ganze Knappschaft schändet. Ihr werdet den Diebstahl noch bei ihm finden.“

„Ist dem also,“ sprach Bernd ruhig, „so hast Du, Elender, mir erst die Stufe heimlich beigesteckt.“

„Erbärmliche Ausrede!“ höhnte Dittel und sah mit Schadenfreude, wie sein Wiedersacher festgenommen, durchsucht und, nachdem die Anklage bestätigt gefunden worden war, gefangen abgeführt wurde. Es hatte dem Bernd nichts geholfen, daß er Dittels verbrecherisches Vorhaben von neulich erzählt und dadurch die Veranlassung der falschen Anklage darzuthun gesucht hatte. Mit großer Keckheit leugnete Dittel den ganzen Vorfall und der Schichtmeister machte dem Bernd bemerklich, wie er, wenn die Sache auch wirklich in der Wahrheit begründet sei, immer gar sehr gefehlt habe, indem er von seines Kameraden Uebelthat nicht sofortige Anzeige erstattet habe.

Der Bürgermeister von Freiberg, Herr Nicol Weller, hatte ein Weinbad genommen und stand

von einer behaglichen Wärme überströmt und gekräftigt, vor seiner großen, eisenbeschlagenen Truhe, seinen Mammon überzählend. — Dabei murrete er, daß die fürstliche Münzstätte nicht einmal Geld genug prägen könne und man sich daher, statt der blanken Gulden, mit unscheinbaren Silberkuchen begnügen müsse. In seinem Geschäfte sah er sich durch die Magd gestört, welche die Gegenwart des Frohnvoigtes anmeldete.

„Gestrenger Herr Bürgermeister —" hob Letzterer unter einem tiefem Bücklinge an — „Bernd, der Silberdieb, wünscht Euch um Gotteswillen zu sprechen. Ich habe dem Kerl die Hölle heiß gemacht, ihm von den Daumschrauben, den spanischen Stiefel und der Marterleiter vorgeschwatzt; ihm beschrieben, wie es thue, wenn siedendes Pech und brennender Schwefel auf den bloßen Leib getröpfelt, oder das Fleisch mit glühenden Zangen gezwickt wird. Nun wird er Euch Alles gestehen wollen."

„Das mag er im Verhöre thun —" versetzte der Bürgermeister kalt. „Dazu braucht er mich nicht."

„Er verlangt aber ausdrücklich Eure Gegenwart," erwiderte der Voigt, „ja er hatte sogar die Kühnheit hinzuzusetzen, daß es Euch gereuen würde, schlüget Ihr ihm diese Gunst ab."

„Nun, kann gar nichts daraus werden —" sprach Weller bestimmt. „Ha, der Schurke will mir gleichsam drohen?!"

„Gestrenger Herr Bürgermeister," meldete wiederum die Magd, „Frau Bernd mit ihren Kindern will einen Fußfall vor Euch thun."

„Was da, Fußfall!" zankte das Stadt-Oberhaupt. „Sie kann mir tausendmal zu Fuße fallen und ihr Mann wird doch gehenkt. Die Gerechtigkeit muß blind sein, richten ohne Ansehen der Person Dippolt, jage er das Bettelvolk aus dem Hause."

Der Frohnvoigt ging aus dem Zimmer, dessen Thür jedoch gleich darauf hastig aufgerissen wurde. Herein stürzte Frau Bernd mit ihren beiden Töchtern; bald zeigte sich auch ein junger Mensch von etwa 17 Jahren, welcher, mit dem Frohnvoigte sich herumbalgend, athemlos eintrat.

„Gnade!" rief Frau Bernd — „Gnade! Gnade!" ihre Töchter, wobei sie vor dem Bürgermeister niederknieten.

„Recht und Gerechtigkeit!" rief auch Wilhelm, der Sohn, wobei er dem Frohnvoigte einen Schub gab, welcher denselben auf die Dielen versetzte.

Mit steigendem Zorne sah Weller dem ganzen Auftritte zu. „Nichts da!" rief er, „bleibt mir vom Leibe! Die Gerechtigkeit muß ihren freien Lauf haben."

„Er ist unschuldig!" tönte es vierstimmig zurück. „Dittel hat ihn fälschlich angeklagt."

„Keine Beweise dafür!" sprach Weller. — „Die Tortur wird den Silberdieb schon zum Geständnisse bringen."

„Wollet Ihr Eueres eigenen Blutes nicht verschonen?" rief Frau Bernd gellend — „mein Mann ist ja Euer leiblicher Bruder!"

Da war es, als schlüge ein jäher Blitz vor des Bürgermeisters Füßen nieder. Eine Secunde lang starrte er die Frau an, dann sprach er, zum Frohnvoigt gewendet: „Hast Du verstanden, was diese sagte?"

„Nichts habe ich verstanden," antwortete dieser klug — „gestrenger Herr Bürgermeister."

„Geh, guter Dippolt, „und sage dem — dem Gefangenen, ich würde überlegen, ob ich sein Ansuchen erfüllen könnte oder nicht," befahl dieser.

(Fortsetzung folgt.)

Der Rosmarinzweig.

(Fortsetzung.)

„Seht doch," — begann jetzt Leopold, der älteste Sohn Herrn Hertüngs, der sich während des Doctors Worten eine Cigarre angebrannt hatte, um sich gegen die anrückenden Mückenschwärme zu schützen, und indem er mit dem Zeigefinger der Rechten auf seinen Jugendfreund Eisenmann deutete — „seht doch dort den Herrn Philosophus! — Ueber was denkst Du denn nach? — Ach, über gar nichts! — Du wünschest Dir, jetzt fällt mirs ein, gewiß einen solchen Zweig, oder noch besser, wohl gar ein hübsches Mariechen!?"

„Wo Du nur hindenkst!" — begann scherzhaft verweisend ein andrer Freund der beiden Letztgenannten — „Was kümmert sich Eisenmann um solche Sachen, die liegen seinem Horizonte zu fern: der bekümmert sich nur ums Lateinische, Griechische und Hebräische."

„Schwätzer!" — unterbrach ihn gereizt der Beleidigte.

„Nun, nur gnädig, hochgelahrter Herr Doctor!" — beschwichtigte diesen der Vorige — „ein so edler Lorb — Lorb — Lorbeergekrönter Dichter, wird doch auch nach Dichter Art, großmüthig einem alten Freunde einen Scherz zu verzeihen wissen."

„Herr Eisenmann, Sie sind, wie ich höre Dichter," — rief fast verwundert Ernestine, eine Nichte Herrn Hertüngs aus — „und haben uns noch gar keine Proben Ihres schönen Talents gegeben?! — Verbessern Sie ja diesen Fehler recht bald und übergeben Sie uns Allen ein Gedicht, in welchem Sie die Erzählung des Onkels besingen. Dies werden gewiß alle hier Anwesende mit dem besten Dank erkennen."

„Gern, sehr gern mein Fräulein, würde ich Ihren Wünschen zu entsprechen suchen, wenn das vom **Philocoras** über mich Gesagte, auf Wahrheit basirt wäre. Zudem, wenn auch das Letztere wäre, könnte ich dennoch ihren Wünschen nicht genügen, weil die Erzählung Ihres verehrten Onkels noch nicht beendet ist. Ich erlaube mir daher Herrn Hertüng um die Fortsetzung seiner Erzählung zu bitten und: **finis coronat opus!** —"

„Nicht Lateinisch, nicht Lateinisch!" — unterbrachen mehre Stimmen den Sprecher.

„Und" — fuhr jener ruhig fort, — „das Ende krönt das Werk! Wenn wir nach beendigter Erzählung Herrn Hertüng bitten, jedem von uns einen Zweig von dem so wunderthätigen Rosmarinbäumchen, diesem „Symbol des neu sich verjüngenden Lebens," als ein bleibendes Andenken an diese Erzählung zukommen zu lassen. Gewiß werden sich diese Zweige der sorgfältigsten Pflege zu gewärtigen haben."

„Wo denken Sie nur hin, Herr Eisenmann!" — gegenredete ihm der Erzähler — „Sie werden mir doch die Ausnahme nicht zur Regel machen wollen?! Wie können Sie sich nur dem Gedanken hingeben, daß ich unsern kleinen Hausgötzen so sehr plündern lassen werde! Das war doch ein wenig gegen alle Logik, die Ausnahme zur Regel gestalten zu wollen."

„Nun" — warf Eisenmann ein — „so haben Sie nur die Güte Herr Hertüng, Ihre Erzählung fortzusetzen; das andere, — meine ich — wird sich auch noch finden."

„Ihr Wunsch soll erfüllt werden; ich bitte mir aber mit Bezug auf Ihre letzten Worte aus, an keine geheime Spolirung des Bäumchens zu denken. Wohl habe ich öfter schon zu meiner Freude wahrgenommen, daß Sie Eisenmann, ein großer Blumenfreund sind; es würde mir aber wahrhaftig wenig Freude gewähren, wenn Sie Ihre botanischen Studien an unserm Heilspropheten zu vervollkommnen wünschten. Doch jetzt zur Sache!"

„Als nun meine gute Amalie wieder wie früher in Ihrem Wirkungskreise walten konnte, beschlossen wir an einem der nächsten Sonntage ihr Genesungsfest zu feiern. Einige intime Freunde wurden zur Theilnahme an demselben von uns eingeladen; den Morgen dieses Festtages feierten wir jedoch nur im engen Familienkreise, das heißt, wir stimmten unsre Gemüther feierlich zur Andacht, um sowohl privatim als öffentlich, Gott für die Rettung unsrer guten Gattin und Mutter zu danken, die uns ja gleichsam von Neuem geschenkt worden war. Noch heute steht mir jener Sonntagsmorgen lebhaft vor den Augen, denn das Thema, das der Redner behandelte, schien mit Bezugnahme auf die Veranlassung, vermöge deren wir heute die Kirche besuchten, aufgestellt zu sein. Der Hauptsatz durch welchen die gemeinschaftliche Andacht gefesselt werden sollte, handelte nämlich: „Ueber den wohlthätigen Einfluß, welchen das wahrhaft einträchtige Leben christlicher Ehegatten auf ihre nächsten Umgebungen und überhaupt auf alle, mit ihnen in Berührung Kommenden ausübe.“ Mit wie ganz andern Gefühlen, als es die waren, die sich meiner bei Anhörung der Predigt bemächtigten, hätte ich, wäre meine gute Amalie noch leidend gewesen, derselben wohl beigewohnt, und welchen Nachhall hätte sie wohl in meiner Seele zurückgelassen, wenn ich nach Hause gekommen, die ich sonst da zu finden gewohnt war, nicht gefunden hätte?!

Nach beendigtem Gottesdienst und nachdem wir wieder in unsrer Behausung angelangt waren, fanden sich gegen Mittag die eingeladenen Hausfreunde, unter denen, wie sich von selbst versteht, auch unser lieber Doctor und Herr Reter nicht fehlen durften, ein. Bevor wir zu Tische gingen, führte ich unter Vortritt unsrer Kinder, meine Amalie in ein an das Speisezimmer stoßendes anderes Zimmer, wo die Gefeierte von allen Anwesenden beschenkt wurde. Ein warmer, von den Gefühlen des Dankes durchglühter Kuß belohnte mich und die Kinder für die ihr geweihte Aufmerksamkeit; den andern wurde für dieselben ein herzlicher Händebruck, der von einzigen liebevollen Worten begleitet war, zu Theil. Hierauf begaben wir uns zu Tafel auf deren Mitte das Rosmarinbäumchen prangte. Der heiterste Frohsinn hatte sich unser Aller bemächtigt, auch nicht ein leisen Unmuth verkündendes Wölkchen hatte sich auf die Stirn eines der Anwesenden gelagert. Toaste der Genesenen und uns geltend, und wieder erwiedert, drängten sich auf Toaste. Kurz, es herrschte eine seelenvereinigende Heiterkeit unter uns; die dunkeln Perlen des Weins trugen auch das Ihre redlich dazu bei, diese angenehme Stimmung zu unterhalten und weiter zu befördern. Während wir so mitten in der Freude lebten und webten, wurden wir durch ein starkes Schellen an der Hausglocke gestört; der Bediente flog sogleich die Treppe hinab, um die Ursache dieses starken Glockenzugs zu erkunden. Kaum daß er die Thür geöffnet haben mochte, so gingen auch die Flügel unsres Speisezimmers auf, und in dem nächsten Momente lag meine Amalie in den Armen ihrer Eltern.

(Fortsetzung folgt).

Miscellen.

Es ist eine merkwürdige Zeit. An allen Ecken und Enden der Welt ist der Teufel los! Das merkwürdigste von Allem aber ist, daß die Todten wieder auferstehen und auf Reisen gehen. So hat laut Fremdenblatt Nr. 288 am vergangenen Dienstag der Generalvicar Hüsgen aus Köln im Breidenbacher Hof zu Düsseldorf logirt, obgleich er bekanntlich vor vier Jahren gestorben und begraben ist!

Ein Lehrer fragte in der Schule: Was thun die Fürsten von Salm?

Erster Junge. Sie regieren!

Lehrer. Falsch!

Zweiter Junge. Sie fahren spazieren!

Lehrer. Falsch!

Dritter Junge. Das weiß man nicht!

Lehrer. Freilich weiß man's, Ihr Esel, sie thun sich in drei Linien spalten. —

In Bezug auf die kürzlich in Braunschweig bei Gelegenheit einer Versammlung des Mäßigkeitsvereins Statt gehabten Unordnungen, wobei eine Dame ohnmächtig wurde, brachten die dortigen „Anzeigen" folgende „offne Erklärung":

Wir Frauen und Jungfrau'n aus allen Ständen
Ergreifen die Feder mit zitternden Händen
Und melden durchdrungen von Kummer und Leid,
Dem großen Apostel der Mäßigkeit:
„Wir werden zu keiner Versammlung mehr kommen,
Denn jüngst hat's ein trauriges Ende genommen!
Gern halten wir an der Enthaltsamkeit fest.
Wenn man uns nur gütigst das Kommen erläßt.
Auch wär' wohl jedwede Verwarnung nur schade,
Wir trinken Thee, Kaffee und Chokolade,
Und nippen zuweilen Champagnerwein,
Das kann doch wahrhaftig nicht schädlich sein.

Tags-Begebenheiten.

Berlin. An hiesiger Börse ist noch nie eine so schlechte Ultimo-Abrechnung befürchtet worden, als die vom bevorstehenden 31. Decbr. Geldmangel, tägliches Sinken der Course und die vielen Einzahlungen für die im Bau begriffenen Eisenbahnen machen unsere Geschäftsleute jetzt sehr besorgt.

Hamburg. Der hiesige Chemiker Ulex erhielt eine Masse gekochter Kartoffeln, welche im Dunkeln so stark phosphoresziren oder leuchten, daß man im Stande ist, bei dem Lichte zu lesen. Wärmeentwickelung findet dabei nicht statt; wahrscheinlich aber steht diese Erscheinung mit dem allgemein herrschenden kranken Zustande der Kartoffeln im Zusammenhange.

Waldenburg. Am 9. Decbr. ist zu Dittmannsdorf in dem sogenannten Niedermühlteiche der Webergeselle Prasche im Schlamme liegend todt aufgefunden worden. Der p. Prasche hatte jedenfalls schon einige Tage im Schlamme gelegen und sich aus Schwermuth das Leben genommen.

Am 20. Decbr. ist der Müllerlehrling Joh. Wittmann bei der Hampelschen Mühle zu Blumenau in das gehende Gewerke der Schneidemühle — wahrscheinlich aus Unvorsichtigkeit — gerathen und hat sehr schwere Verletzungen am Körper davon getragen; jedoch steht zu erwarten, daß er am Leben erhalten werden wird.

Homonyme und Anagramm.

Der Krieger bezieht mich,
Der Bergmann besieht mich,
Dem Armen fehl' ich,
Den Kranken quäl' ich.
Verkehrt geschrieben, —
Dann bin ich ein Recht,
Das nur darf üben
Der Regenten Geschlecht.

☞ Diese Zeitschrift, welche wöchentlich einmal erscheint, ist durch alle Königl. Postämter für den vierteljährigen Pränumerations-Preis von 12 Sgr. portofrei zu erhalten.

Verleger und Redakteur C. J. Schlögel.

Anzeiger
zu № 1 der Schlesischen Gebirgs-Blüthen.

Waldenburg den 1. Januar 1846.

Daß die Herren
Kfm. H. Alberti, Kfm. W. Alberti, Kfm. G. Alberti, O.-P.-Secr. Bock, Markisch. Bocksch, Bergmeister Brade, Wundarzt Brehm, Buchmann, Postmeister v. Ciriacy, Pfarrer Dierich, Kfm Ehlert, Berg-Zehntn. Hptm. Encke, Fr. Bergmstr. Erdmenger, Gastw. Flegel, Steuer-Einn. Hptm. Flögel, Kfm. Frankenstein, Kfm. Fuebich, Stadtrichter v. Götze, Mad. Grönitz, Kfm. Guhl, Kfm. Hammer, B.-A.-Reg. Hauk, Kfm. Hayn, Rector u. Pr. Heimann, B.-A.-Secr. Herrmann, Kfm. Herrnstadt, Kfm. Hillebrandt, Rothg. Hillebrandt sen. und jun., Apoth. Hirsch, B.-A.-Rev. Hoffmann, Kfm. Hohenberg, Masch.-Insp. Holtzhausen, Cantor Kühlmann, Kfm. Krister, Thierarzt Koch, Pastor Lange, Zimmermstr. Lange, Kfm. Leuschner, Justiz-Rath Lindner, Justit. Lindner, Knappschafts-Arzt Lindner, San.-Rath Lorenz, Mauermstr. Matthäus, Kfm. Menius, Lieut. Mentzel, Münkner, Kfm. R. W. Pflücker, Kfm. P. O. Pflücker, Landr. v. Prittwitz, Kr.-Ph. Dr. Rau, Berg-Fact. Rückert, Kfm. Schlaubitz, O.-P.-Secr. Schlundt, Buchd. Schlögel, Mad. Schmige, Kfm. Schöbel, Rathm. Schützenhofer, Lehrer Schwarzer, Pfefferk. Schwarzer, O.-B.-Rath Graf v. Schweinitz, Markscheider Segnitz, Wundarzt Strauch, Just.-Com. Stuckart, Fräul. A. Teschner, Com.-Rath Töpffer, Trebitz, Geh. Com.-Rath Treutler, Kfm. Triepcke, Apoth. Ullbricht, Stadtg.-Act. Wähner, Rathm. Wagler, Brauermstr. Wehner, Dr. Wolff, Major Würst, Kfm. Zedlitz, Agent Zeuner, Bürgermstr. Förster,

um sich den Neujahrs-Gratulationen durch Herumsendung von Visiten-Charten zu entledigen, die Armen-Casse mit einem Geschenk wohlwollend bedacht haben, zeigen wir hierdurch ergebenst dankend an, und wünschen den gütigen Gebern zum Beginn des neuen Jahres Glück und Segen.

Waldenburg den 31. Dezember 1845.

Die Armen-Direktion.

Chronik.

Kirchsp. Freiburg v. 30. Nov. b. 19. Dez.

Geb. Den 30. Nov. dem Inw. Menzel in Zirlau T. Dem Sattler Weidmann hies. S. Dem Schuhm. Geier in Zirlau S. Dem Inw. Wirth das. T. Den 1. Dezbr. dem Bauer Kunze in Kunzend. T. Den 3. dem Inw. Rasper in Zirlau S. Den 7. dem Bauer Weirauch das. T. Dem Freihslr. Tschirner in Kunzend. S. Der geschiedenen Schwabe hies. T. Der unverehel. Hellwich in Kunzend. S. Dem Fabrikauss. Deinert hies. S. Den 14. dem Schneider Unger in Kunzendorf S. Dem Fabrikarb. Kuhnt hies. T. Den 15. dem Weißgerber Läder hies. T.

Gest. Des Kutscher Künzel hies. Zwillingsf. 2 J. 6 M. am Schlagfl. Fr. Melzer in Zirlau 39 J. 8 M. am Krampf. Des Stellmacher Langner in Polsnitz T. 2 J. 7 M. am Scharlachf. Tuchscheerer Berthold hies. 76 J. an Alterschw. Des Freihslr. Gebauer in Polsn. S. 6 M. an Krämpfen. Bauer Reich in Kunzend. 74 J. 1 M. an Wassers. Frau Renner hies. 77 J. 7 M. Des Fleischer Finke hies. S. 5 J. 3 M. am Zahnkrampf. Des Kutscher Künzel hies. T. 20 T. am Krampfhusten. Des Schlosser Bott hies. S. 2 J. 7 M. an Wassers. Frau Enge in Kunzend. 47 J. an Wassers. Fr. Urban 52 J. am Schlagfl. Tischler Endler hies. 78 J. 10 M. an Alterschw. Der Wittwe Weigel in Polsnitz S. 11 J. 9 M. am Scharlachf. Des Inw. Rasper in Zirlau S. 12 T. an Krämpfen. Buchbinder Reimann hies. 46 J. an Gelbsucht. Des Böttcher Weidemann hies. Zwillingsf. 8 M. am Schlagfl. Des Weißgerber Läder hies. T. 3 St. an Krämpfen. Des Bauer Kunze in Kunzend. T. 23 T. an Krämpfen. Des Fleischer Fuller in Zirlau T. 5 M. an Auszehr. Inw. Förster in Kunzendorf 77 J. an Alterschw.

Kirchsp. Langwaltersd. v. 1. b. 30. Nov.

Geb. Den 1. Nov. dem Inw. Scholz in Görbersdorf S. Den 17. dem Bauer Huhndorf das. S. Den 15. dem Bauer Wieland in Reimswaldau S. Dem Pachtmüller Weißmann in Freudenburg S. Den 9. dem Kantor Thielscher in Langwaltersd. T. Den 18. dem Freihslr. Giersch in Steinau T. Den 27. dem Freihslr. Wieland in Langwaltersd. S. Den 29. dem Pachtmüller Schreiber in Görbersdorf T. Den 28. dem Bleicharb. Fabig hies. S.

Getr. Inw. Schmidt in Steinau mit Ros. Jung das. Großgtr. Schmidt das. mit Karol. Kühn. Den 17. Tagearb. Schröter hies. mit Joh. Beier hies. Freihslr. Krause in Göhlenau mit Sus. Hänlein hies. Schullehrer Goldberger in Görbersd. mit Jgfr. Hesse hies.

Gest. Gleon. Bunzel in Steinau 62 J. 9 M. an Lungenschlage. Jungges. Leuchtmann in Freudenburg 19 J. 2 M. am Nervenf. Der Ros. Heilmann hies. T. 16 T. an Schwämmen. Des Schmied Huhndorf hies. S. 21 T. am Stickfl. Freihslr. Schöbel in Neuhain 63 J. 9 M. an Geschwulst. Inw. Gertitschke in Steinau 73 J. 2 M. an Alterschw. Jgfr. Scholz das. 15 J. 7 M. an der Wassers.

Bekanntmachungen.

Entbindungs-Anzeige.

Meinen geehrten Freunden und Bekannten zeige ich hierdurch ergebenst an, dass meine liebe Frau am 29. December 1845 von einem muntern Knaben entbunden worden ist.

Hermsdorf den 30. December 1845.

Habermann,
Schichtmeister.

Bekanntmachung.

Von primo Januar 1846 ab werden sämmtliche Abgaben, bestehend in Communal-Gefällen, Klassen- und Gewerbesteuer, auch Schulgeld, an den Kämmerer Herrn Ehlert eingezahlt.

Dies zur öffentlichen Kenntniß bringend, machen wir nochmals darauf aufmerksam, daß solche ohne Ausnahme bis zum 8. jeden Monats eingezahlt werden müssen, widrigenfalls wir uns genöthigt sehen würden, dieselben nach Ablauf dieses Termins auf exekutivischem Wege beizutreiben.

Waldenburg den 19. Dezember 1845.

Der Magistrat.

Offener Arrest.

Ueber das Vermögen der Handelsfrau Hundt, Friederike geb. Siegel zu Gottesberg ist, heute von uns der Concurs eröffnet worden. Es wird daher allen denjenigen, welche von derselben etwas am Gelde, Sachen, Effecten oder Briefschaften hinter sich haben, aufgegeben: ihr nicht das Mindeste davon zu verabfolgen, vielmehr uns davon Anzeige zu machen, und die Gelder oder Sachen, jedoch mit Vorbehalt ihrer daran habenden Rechte an unser Depositorium abzuliefern. Sollte demohngeachtet der Handelsfrau Hundt etwas bezahlt, oder ausgeantwortet werden, so wird dies für nicht geschehen erachtet, und zum Besten der Gläubiger anderweitig beigetrieben, wenn aber der Inhaber solcher Gelder oder Sachen dieselben verschweigen oder zurückhalten sollte, so wird er noch außerdem alles seines daran habenden Unterpfand- und andern Rechts für verlustig erklärt werden

Waldenburg den 22. December 1845.

Königliches Stadt-Gericht.

Auktion.

Im Auftrage des Gerichts-Amtes Altwasser werde ich nachstehende Gegenstände:

40 Pfd. Schaafwolle, 80 Ellen weißen Fries, 7 Schock Leinwand, 1/2 Ctnr. St Omer Schnupftabak und 1/4 Ctnr. holländ. Messing, den 9. Januar 1846 Vormittags 9 Uhr im Kaufmann Rotterschen Hause zu Altwasser gegen sofortige baare Bezahlung meistbietend versteigern.

Waldenburg den 29. Dezbr. 1845.

Vogt, Justiz-Actuar.

Zur Entgegnung wahrheitswidriger Gerüchte und zur Wahrung des unbescholtenen Renomées des Fleischermstr. Herrn Renner in N.-Wüstegiersdorf, wird hiermit öffentlich bekannt gemacht, daß derselbe nur durch die Verwechselung der Person veranlaßt am 9. d. M. hierorts angehalten worden; da gegen die Rechtlichkeit des Hrn. Renner kein Mißtrauen Statt finden konnte.

Es wird daher Jedermann vor Weiterverbreitung lügenhafter Gerüchte gewarnt.

Charlottenbrunn den 10. Dezr. 1845.

Das Orts-Polizei-Gericht.

Allen werthen Bekannten sage ich bei meinem Abgange von hier ein herzliches Lebewohl.

Waldenburg im Januar 1846.

Klose.

Ehrenerklärung.

Die von mir gegen die verehelichte Tischler Hottdorf hierselbst, ausgesprochnen Worte wiederrufe ich, und warne vor weiterer Verbreitung. Wiedrigenfalls ich eine solche Person gerichtlich belangen müßte.

Conradsthal den 29. Decbr. 1845.

Charlotte Präkelt.

Oeffentliche Abbitte.

Ich habe mir beikommen lassen, die unverehelichte Johanne Karoline Köhler von hier fälschlich eines Dukaten-Diebstahls zu zeihen.

Dies ist jedoch von mir aus Uebereilung geschehen, ich bitte daher die p. Köhler hiermit öffentlich um Verzeihung und erkläre, daß dieselbe ein rechtschaffenes Frauenzimmer ist, von der ich nichts Nachtheiliges weiß.

Dörnhau den 29. Dezember 1845.

Verehelichte Inwohner Pohl, Johanne geb. Rosemann.

Wegen Auflösung meines Geschäftes, fordere ich alle Diejenigen, welche noch Zahlungen an mich zu leisten haben, auf, dieselben bis spätestens Sonnabend den 3. Januar 1846 an mich zu leisten, widrigen Falles ich dieselben ohne Ausnahme gerichtlich einziehen werde.

Waldenburg den 30. Dezember 1845.

S. Brieger, Destillateur,
wohnhaft beim Gastw. Hrn. Materne.

Mein massives, zu jedem Laden-Geschäft sehr günstig gelegenes Haus beabsichtige ich noch zu verkaufen.

E. Leuschner.

Verkaufs- und Verpachtungs-Anzeige.

Unsere hierorts an der Hauptstraße gelegene gut eingerichtete Seifensieder-Werkstatt, nebst dem massiv gebauten sehr geräumigen Wohnhause, beabsichtigen wir, bis Termin Ostern künftigen Jahres zu verkaufen, oder von da ab an einen Seifensieder zu verpachten. Darauf reflectirende Käufer oder Pächter wollen sich gefälligst bei uns melden.

Gottesberg den 10. Dezember 1845.

Die Koschwitzschen Erben.

☞ Dank und Ankündigung!

Indem der gehorsamst Gefertigte beim Jahresschusse dem verehrten Publikum für den ihm durch eine lange Reihe von Jahren geschenkten Zuspruch seinen innigsten Dank abstattet, erlaubt sich derselbe zugleich hiermit anzuzeigen, daß er sein Lager in allen Gattungen der vorzüglichsten österreichischen und ungarischen, weißen und rothen Tafel- und Desert-Weine vollständig assortirt habe; und sich in der angenehmen Lage befinde, allen dißfälligen Anforderungen seiner Titl. Herren Gäste um so mehr zu entsprechen, da sein Etablissement bekanntlich neben einer reellen Bedienung auch noch den Vorzug der **Billigkeit** für sich hat.

Da derselbe ferner für den bevorstehenden Carneval eine ausgezeichnete Musik-Kapelle aus der königl. Hauptst. dt Prag eigends verschrieben hat, welche sowohl durch den Vortrag concertanter Musikpiecen wie auch den neuesten Tanz-Compositionen das geehrte Publikum stets zu erheitern bemüht sein wird: so hofft der gehorsamst Gefertigte bei guter Schlittenbahn auf recht zahlreichen Besuch seinen Gönnern von nah und fern, und wird den guten Ruf seines Weinhauses abermals auf das Glänzendste zu rechtfertigen streben! — Auch alle Gattungen Südfrüchte und Delikatessen sind vorhanden. —

Wiesen in Böhmen am 31. Dezbr. 1845.

Benedict Walzel
Weinhändler.

Punsch-Essenzen

von ganz feinen Jamaica-Rum bereitet, empfiehlt zu sehr billigen Preisen.

Waldenburg. F. Frohburg.

Am 26. Dezbr. ist auf dem Wege von Charlottenbrunn bis Waldenburg eine Boa verloren gegangen. Der ehrliche Finder erhält bei Zurückgabe derselben in der Expedition d. Bl. eine gute Belohnung.

Am Dienstage Mittag, den 23. December ist mir ein braun und weiß gefleckter glatter Wachtelhund, mit abgestutzter Ruthe, welcher auf der einen Seite einen Rippenbruch hat, und auf den Namen „Grollf" hört, vom Hause weg abhanden gekommen. Wer mir zur Wiedererlangung desselben behilflich ist, oder mir sagt, wo ich ihn finden kann, erhält bei Verschweigung seines Namens 15 sgr. zur Belohnung.

Waldenburg den 30. December 1845.

J. G. Berger,
Gastwirth zur goldnen Krone.

Vergangenen Sonntag Abend ist ein Hausschlüssel verloren gegangen, der ehrliche Finder wird ersucht, denselben in der Expedition d. Bl. gefälligst abgeben zu wollen.

Ergebenste Anzeige.

Die Einladung zum Tanzvergnügen auf den bevorstehenden Neujahrstag muß ich hiermit widerrufen, indem dieselbe nicht stattfinden kann.

Waldenburg den 30. Dezbr. 1845.

J. G. Berger,
Gastwirth zur goldenen Krone.

Da ich alle Sonntage bei günstigem Wetter in meinem gut geheizten Saale Flügelmusik halten werde, so lade ich hiermit freundschaftlichst ein und bitte um gütigen Zuspruch.

Hermsdorf den 30. Dezember 1845.

Stumpfe,
Gastwirth zur Friedens-Hoffnung.

Rum-Offerte.

Feinsten weißen Jamaica-Rum die Flasche 20 sgr. die halbe Flasche 10 sgr.
Feinsten braunen dito dito 20 sgr. die halbe Flasche 10 sgr.
Feinen Rum 1te Sorte dito 16 sgr. die halbe Flasche 8 sgr.
dito 2te Sorte dito 12 sgr. die halbe Flasche 6 sgr.
Extra feinen Punsch-Essenz dito 18 sgr. die halbe Flasche 9 sgr.
Feinen Punsch-Essenz 2te Sorte das Pr. Quart 12 sgr.
Extra feinen Grogk-Essenz die Flasche 18 sgr. die halbe 9 sgr.

empfiehlt mit dem Bemerken, daß vorstehende Sorten auch zu jedem beliebigen größern oder kleinern Quantum unter Berechnung der billigsten Quartpreise zu haben sind.

Waldenburg im December 1845. F. A. Mittmann.

Anzeige.

Zum 1. Januar findet im Saale des Gasthofes zur Stadt Berlin **Kränzchen** statt.

Waldenburg den 31. Dezbr. 1845.

Die Vorsteher.

Rothlinirtes Papier ist wieder zu haben in der Buchdruckerei des

C. J. Schlögel in Waldenburg.

Frische **Bierhefen** sind bei Unterzeichnetem wieder zu haben.

Ober-Waldenburg. Lar.

Da ich alle Sonntage bei guter Witterung in meinem gut geheitzten Saale Flügelmusik halten werde, so lade ich meine geehrten Freunde und Gönner hiermit ergebenst ein und bitte um Dero geneigten Zuspruch.

Verw. Leuschner
in Nieder-Salzbrunn.

Zur **Tanzmusik** auf kommenden Sonntag als den 4. Januar 1846, ladet seine geehrten Gönner und Freunde hiermit freundlichst ein.

Kynau den 31. Dezbr. 1845.

Klemm, Brauermstr.

H. O. Schw. 9. 1. A. 5. R. u. T. △ I.

(Getreide-Markt-Preise in Preuß. Cour.)

Schweidnitz, den 24. Dezbr. 1845.	Beste.			Mittle.			Geringste.		
	rtl.	sg.	pf.	rtl.	sg.	pf.	rtl.	sg.	pf.
Weißer Weizen .	3	15	—	2	25	—	2	5	—
Gelber Weizen .	2	24	—	2	1	—	1	8	—
Roggen	2	10	—	2	5	—	2	—	—
Gerste	1	24	—	1	18	—	1	12	—
Hafer	1	6	—	1	3	6	1	1	—

Dem Andenken

unserer geliebten, theuern Mutter, der verwittw. Frau Schichtmeister

Christiane Augustin,

geb. **Hildebrand,**

am Jahrestage ihres Todes, den 26. Decbr. 1844.

Dein Todestag erneuet uns're Thränen,
So oft er in der Jahre Lauf erscheint;
Wir denken Dein mit Schmerz und heißem Sehnen,
Bis uns das Jenseits einst mit Dir vereint!

Uns bleibt ein Bild von Deinem thät'gen Leben,
Das, rastlos wirkend, stets mit frischer Kraft
Du wohlgenutzt, — Dein unermüdlich Streben
Hat viel des Guten rings um Dich geschafft!

Du hast geliebt! Ein treues Herz den Deinen
Hast Du in jeder Lage stets bewährt;
Wir Alle, die noch schmerzlich um Dich weinen,
Erkennen Deines Waltens hohen Werth.

Du hast gelitten! — Herbe Leidenstage
War'n Dir beschieden; viel ertrugst Du hier
Mit Gottvertrauen, ohne laute Klage,
Und Du errangst des Dulders Krone Dir!

Es sind die Prüfungsstunden nun verronnen,
Nicht mehr berühret Dich der Erde Leid;
Ein höh'res Leben hat für Dich begonnen,
Wo Seligkeit nun lohnend Dich erfreut.

So schlummre denn, Du Mutterherz, in Frieden!
Nie stirbt der Dank in uns'rer treuen Brust;
Und wenn auch wir einst ausgekämpft hienieden,
Vereint mit Dir uns ew'ge Himmelslust!

Gottesberg den 26. Decbr. 1845.

Die hinterbliebenen **Kinder.**

Insertionen werden bis Mittwoch früh 9 Uhr angenommen, und betragen die Gebühren 6 Pf., im Wiederholungs-Falle 3 Pf. für die gedruckte Spalten-Zeile.